

# Der Sound der Stadt

Beim ersten Lärmspaziergang erkundet eine geführte Gruppe laute und leise Orte in Bremen

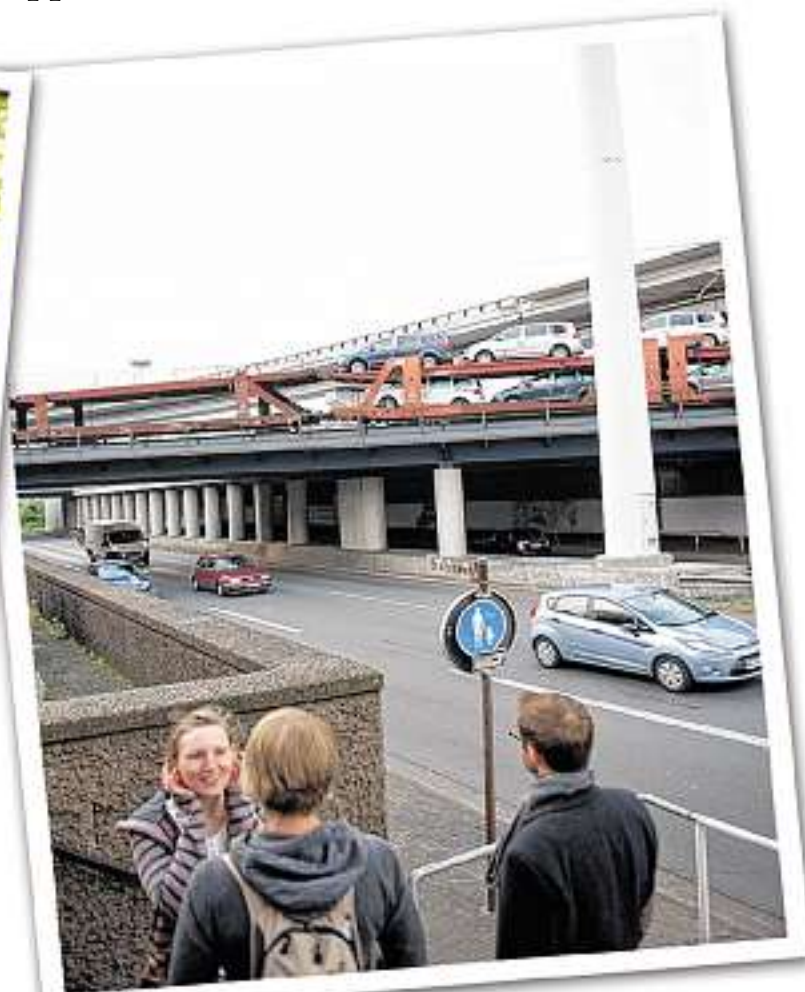
**Ohrenspitzen angesagt – am Tag des Lärms hat sich eine kundig geführte Gruppe von Stadtpaziergängern zum Lauschausflug aufgemacht. Der Endpunkt: ungewiss. Das Ziel: gemeinsames Nachdenken über Schallschutz und Stadtentwicklung, über Krach und Kultur.**

VON SARA SUNDERMANN

**Bremen.** Der Verkehr rauscht nicht einfach vorbei, hier brandet er brutal auf. Autos brettern vorbei. Dann rattert auch noch ein Güterzug voller Neuwagen über die Bahnlinie, die hier den Ausläufer der Hochstraße kreuzt. Dieser Teil Bremens in der Bahnhofsvorstadt scheint vor allem für Autos gemacht zu sein und weniger für Menschen. Mitten drin sieht man dennoch überraschend eine Gruppe Fußgänger: Zwei Dutzend Bremer sind gemeinsam zum Lärmspaziergang unterwegs. Inmitten des Krachs, der sie jetzt wie eine unsichtbare Barriere voneinander trennt, legen viele automatisch die Stirn in Falten, als könnte das die strapazierten Ohrmuscheln dämmen. Zuhören ist anstrengend, die Kommunikation schwer behindert. 83 Dezibel zeigt das Schallmessgerät.

„Das hier ist wohl Bremens lautes Wohngebiet“, sagt Daniel Schnier. Die Gruppe ist unterwegs bei Bremens erstem Lärmspaziergang. Die Aktion ist ein Gemeinschaftsprodukt des Arbeitsrings Lärm der Deutschen Gesellschaft für Akustik (ALD) und des Verkehrsclubs Deutschland (VCD). Der VCD wandte sich mit der Idee an das Autonome Architekturatelier (AAA), das sich zwischen Kunst und Stadtentwicklung bewegt und für seine urbanen Spaziergänge bekannt ist. Spaziergänge, die stets an unbekannte Orte führen, und bei denen Daniel Schnier und Oliver Hasemann vom AAA mit viel Hintergrundwissen, kritischem Blick und leiser Ironie die Gruppe leiten.

Diese beiden haben heute Verstärkung von Markus Tetens, Schallschutzexperte vom ALD. Gerade hat er erklärt, dass eine Verringerung des Schalls um zehn Dezibel bewirkt, dass er als halb so laut empfunden wird. Zehn Dezibel weniger würden die Anwohner der Hochstraße sicher zu schätzen wissen. Allein, es sind wenige geblieben. Die Gardinen in manchen der noch bewohnten Wohnungen sind vergilbt. Nahe Gebäude wie das Bundeswehr-Hochhaus und ein ehemaliges Bürohochhaus gegenüber stehen leer. Auch das Jakobushaus, das noch als Obdachlosenunterkunft dient, soll geräumt werden: „Das ist das nächste Leerstandsobjekt“, sagt Daniel Schnier.



Links Daniel Schnier vom Autonomen Architektur Atelier in den leisen Wallanlagen, rechts Verkehrslärm am Nordwestknoten.

FOTOS: C. KUHAUPT

Die Bremer Bahnhofsvorstadt zeugt vom Traum von der autogerechten Stadt, sagt Hasemann. Die Hochstraße, die man später immer wieder abreißen wollte, wurde Ende der 60er-Jahre gebaut. Damals galt Wohnen an der Hochstraße als hip, sagt Hasemann. Es gibt hier Fußwege, Wohnungen und sogar Balkone mit Blick direkt über die insgesamt siebenspürige Straße. „Auf alten Filmaufnahmen sieht man, wie vereinzelt Autos über die noch neue Hochstraße fahren“, sagt Hasemann. „Es wirkte wie ein Traum: Man fuhr direkt in den Sonnenuntergang hinein nach Walle.“

Der Lärm, der hier den Leerstand befördert, hat aber auch überraschende Auswirkungen: Zum Beispiel findet man mitten zwischen den Güterzuggleisen den Bauwagenplatz der Querlenker, von dem gerade ein paar Bewohner entspannt in Richtung Bahnhof schlendern. „Lärm kann auch bestimmte Nutzungen befördern, weil er Gebiete für andere Nutzungen unattraktiv macht“, sagt Oliver Hasemann. Der Wagen-

platz, den die Wirtschaftsförderung Bremen (WfB) an die Querlenker verpachtet hat, sei ein Beispiel dafür, aber auch die kulturelle Nutzung des Güterbahnhofs. „Das Gelände ist durch die schlechte Zufahrt und den Verkehrslärm für Büros unattraktiv“, sagt Hasemann. Auch deshalb konnten sich in zentraler und dennoch leicht abseitiger Lage viele Künstler einrichten.

Kurz darauf findet man die Lärmspaziergänger nicht mehr neben dem Nordwestknoten, sondern darunter. Ein eigentümlicher Ort: Es gibt Parkplätze und Taubennester, daneben Sportanlagen. Man hört Wassersprenkler und Gezwitscher, ab und zu donnert ein Bus auf dem Autobahnzubringer über den Köpfen vorbei. „Hier werden öfters Autos aufgebrochen – wenn dann künstliches Licht hier unten auf die Glasscherben fällt, ist es fast ein bisschen verzaubert hier“, sagt Hasemann trocken.

Der Lärmspaziergang endet an einem leisen Ort, der gar nicht so weit vom lautesten entfernt ist: Im kaum bekannten Ende der

Wallanlagen. Hier simuliert die Gruppe zum Schluss gemeinsam eine Schallwelle: Die kleine Brücke, die an Stahlseilen aufgehängt Stephaniviertel und Wallanlagen verbindet, wird von den Lärmspaziergängern hüpfend zum Schwingen gebracht.



**Kommen Sie mit auf den Lärmspaziergang. Um das Video zu sehen, brauchen Sie nur ein Smartphone oder einen Tablet-PC und die App WESER-KURIER Live. Die Anwendung ist**

**kostenlos im App-Store und bei Google Play abrufbar. Scannen Sie das Foto von Daniel Schnier und Fotos in anderen Artikeln, die mit dem blauen Smartphone-Symbol gekennzeichnet sind, um die Zusatzinhalte sichtbar zu machen. Das können Videos sein, interaktive Grafiken, Tonaufnahmen oder allerhand ergänzende Informationen.**